

Erzieherinnen kämpfen weiter um Anerkennung

Ein Berufsstand zwischen Auf- und Abwertung der alltäglichen Arbeit mit kleinen Kindern

Von unserer Redakteurin
Gertrud Schubert

HEILBRONN Es ist das Wort Flexibilisierung, das Erzieherinnen Sorgenfalten auf die Stirn treibt. Da mag Kultusstaatssekretärin Marion von Wartenberg (SPD) lange die Millionenbeträge aufzählen, die Bund, Land und Kommunen in den Ausbau der Kindertageseinrichtungen für Unter-Dreijährige stecken.

Von Wartenbergs Liste der lobenswerten Neuerungen für Kitas ist beeindruckend: elf Millionen Euro für die Sprachförderung, die Übernahme von 68 Prozent der Betriebsausgaben der Kindergärten durch das Land ab nächstem Jahr sind nur zwei Beispiele. Beim Diskussionsabend der SPD-Arbeitsgemeinschaft für

Bildung macht sich trotzdem Skepsis breit. Schuld daran ist die vor kurzem angekündigte Flexibilisierung auf räumlicher, zeitlicher und insbesondere personeller Ebene. Die Erzieherinnen erleben einen merkwürdigen Widerspruch: Einerseits soll ihr Beruf endlich nachhaltig aufgewertet werden, andererseits erwächst ihnen in schnell nachqualifizierten Kräften Konkurrenz.

„Die Denke ist falsch, ein Frauenberuf müsste eine Familie nicht ernähren. Die Wirklichkeit sieht anders aus.“

M. Wartenberg

Ausbildung „Die Zehnmonatsausbildung wollen wir nicht“, kritisiert die Gundelsheimer Erzieherin Maria Menstell-Göbel die Schnellbleiche künftiger Kinderbetreuer. Erzieherinnen durchlaufen eine dreijährige Fachschule und Praxis kombinierende Ausbildung mit anschließend bezahltem Anerkennungsjahr. Die

neue praxisintegrierte Ausbildung (Pia), ebenfalls an Schule und Kita, wird als Aufwertung verstanden: Die Azubis bekommen eine Entlohnung – 750 Euro monatlich im ersten Jahr. Prompt interessieren sich Männer für den Beruf. Sonst waren

es 1,5, in der Pia sind 15 Prozent Männer, sagt von Wartenberg.

Aber anschließend bekommen sie doch ein Erzieherinnengehalt. „Alle meine jungen Kolleginnen haben einen Zweitjob“, wirft die Fleiner Erzieherin Ursula Bierlin ein.



Bilden, betreuen, die Entwicklung dokumentieren, bei Problemen helfen und immer mit den Eltern guten Kontakt pflegen: Das ist kein Kinderspiel.

Foto: dpa

Obwohl der große Streik 2009 doch einen deutlichen Gehaltsschub gebracht hat: Nach der Ausbildung gibt es im ersten Berufsjahr 2438,98 Euro ab August 2013, erklärt Verdi-Sekretärin Marianne Kugler-Wendt.

Zuverdienerin Als ehemalige Vize-DGB-Landesvorsitzende gibt Marion von Wartenberg zu verstehen, dass Erzieherinnen keine „Zuverdienerinnen“ sind: „Die Denke ist falsch, ein Frauenberuf müsste eine Familie nicht ernähren. Die Wirklichkeit sieht anders aus.“ Sie und auch Bürgermeister Harry Mergel als Träger-Vertreter fordern die Erzieherinnen auf, für ein angemessenes Gehalt einzustehen und sich zu organisieren. An der Kurzausbildung zur Überwindung des Personalmangels hält von Wartenberg indes fest. Sie sieht künftig „multiprofessionelle Teams“ im Einsatz.

Kommentar „Denkwürdig“